

## Die Entwicklung Wethens vom Mittelalter bis zum 16. Jahrhundert

Schon um die Mitte des 9. Jahrhunderts hatten das Kloster *Corvey* sowie Graf *Sibido*, ein Sohn des Grafen *Amelung von Rimbeck*, in den Gemarkungen Wethen, Audaxen und Reckenen Besitzungen und Rechte erworben. Wethen wurde im Güterregister des Kloster *Corvey* (§ 66) erwähnt. Die Übersetzung des Eintrags lautet:

*„Thiadhardus in Grimuleshusen vermachte dem Kloster Corvey 9 Hörige [= unfreie Bauern] und 40 Morgen Acker, sowie 2 Gerechtssame [= Nutzungsrechte] und was er sonst noch besitzt. Auch werden dem Kloster nach Maßgabe seiner Frau Luithmod vermacht in Scherfede, in Wethen und in Rimbeck 15 Morgen Acker, 4 Höfe und was er sonst noch dort besitzt.“*

### Wethens „Nachbarn“

#### Audaxen

Etwa 1,5 km entfernt vom Südausgang des Dorfes Wethen (Richtung Germete) befand sich auf der Kuppe mit der Flurbezeichnung „Auf der Osterkirche“ die Siedlung *Audaxen*. Ihre Entstehung wird, wie für Wethen, um das 7. Jahrhundert angenommen. Der Ortsname „Osdagehusen“ wandelte sich mit der Zeit und durch die mundartlichen Veränderungen in „Osdagessen“, „Audessen“, „Ausdassen“ in „Audaxen“. Das Grundwort ist englischen (von „*Engern*“, Stamm der Sachsen) Ursprungs und legt mit der Vorsilbe „os“ die Vermutung nahe, dass es einen Gründer mit dem Namen „Oskar“ gegeben haben könnte. Nach Ansicht von Sprachforschern gibt es keine Verbindung zu „Ostern“ oder der Himmelsrichtung Osten. Um die Mitte des 9. Jahrhunderts wurde das *Stift Paderborn* Hauptbesitzer der Güter in Audaxen. Durch Verkauf, Vererbung und Enteignung wechselten die Ministerialen und Lehnsträger in den Folgejahrhunderten häufig. Ob das Geschlecht derer „von Osdagessen“ ausstarb oder ob die Familie nach Verkäufen abwanderte, ist nicht bekannt. Seit dem 15. Jhd. werden sie nicht mehr genannt. Einige Osdagesener (Audaxener) Einwohner zogen nach Germete. Ihnen stand auch später noch die Nutzung ihrer Grundstücke in der dann vergrößerten Wethener Gemarkung zu. Diese acht oder neun Familien siedelten sich im Westteil von Germete an. Ihre Nachfahren werden bis heute die „Austermeier“ genannt. Ein aufgestelltes Kreuz im Feld an der Stelle, wo sich die Kirche des Ortes befunden haben soll, erinnert

an den verlassenen, vergangenen Ort. Noch heute wird alljährlich am Dienstag vor Himmelfahrt von Germeter Bürgern zu einem Bittgottesdienst an dieser Stelle eingeladen.

## Reckenen

Auf diese ehemalige Ansiedlung weisen noch die Flurnamen „Am Reckener Berg“, „Reckener Feld“ und „Reckener Bruch“ (linke Gemarkungsseite vor der Autobahn) hin. Sie hatte nicht die Größe von Audaxen oder gar von Wethen. Es liegt nahe, dass *Reckenen* von den Franken als „Königshof“ oder Reichsgut gebaut und geführt wurde, um das eroberte sächsische Gebiet zu sichern. Ihre befestigten Wohnburgen besaßen Lagerräume mit Vorräten für die durchziehenden Heere. Zur Erarbeitung der Vorräte wurde ein „Freier“ mit einer *Kurie* Land (1 Kurie = 150 Morgen = ca. 42 ha) ausgestattet, das übrige Land wurde von „Hörigen“ bewirtschaftet. Die Namen der Ansiedlung veränderten sich im Lauf der Jahrhunderte nur leicht (970 *Rekine*, 1185 *Rekene*) und können mundartlich von „Rijk“, Reich(sgut) abgeleitet werden. 1384 werden erstmalig in einer Verkaufsurkunde Einkünfte aus einer Mühle erwähnt. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine Vorgängerin der *Kibitzmühle*. Ab 1436 tritt das *Bistum Paderborn* als Eigentümer in Verleihungsurkunden für Zehntabgaben auf. Einhundert Jahre später gehört Reckenen zum *Kloster Hardehausen* und ab 1537 wurde der Zehnte von Gräfin *Anna-Maria von Waldeck* eingefordert.

Wahrscheinlich war die Anlage nur für einen großen Hof geplant. Die Erweiterung auf eine Hofgruppe stieß durch die Hanglage und das allgemein hügelige Gelände auf Schwierigkeiten. Besitzer, Lehnsherren und Pächter wechselten oft. Die Einkünfte konnten nur gering sein, und es wird angenommen, dass das Reichsgut Reckenen gegen Ende des 15. Jhdt. aufgelöst wurde. Die Felder wurden in die Wethener Flur eingegliedert; die Bewohner zogen in das Dorf Wethen. 1810 wird Apotheker Beinhauer aus Rhoden als Pächter eines Lehens in der Wethener Gemarkung „*Reckener Feld*“ erwähnt.

## Asseln

Am Weg nach Rimbeck, etwa 1 km von der Wethener Gemarkungsgrenze entfernt, befanden sich Burg und Siedlung *Asseln*. Zwischen den Herren von Wethen und denen von Asseln bestand ein freundschaftliches Verhältnis, das durch verwandtschaftliche Beziehungen noch verstärkt wurde. In der

Wethener Kirche besaßen sie ein Erbbegräbnis, und als gemeinsamer Geistlicher wirkte 1378 *Detmar Gockenius* als Pastor in Wethen und Kaplan in Asseln. Auch hier wechselten die Eigentumsverhältnisse häufig: Durch Schenkungen der Wethener und Verzichte der Asselner Herren fielen Landbesitz, Burg und Einkünfte zunächst dem *Kloster Hardehausen* zu, um später von den Rittern zu *Calenberg* erworben zu werden. Die Sage erzählt, dass der Herr von Calenberg in Geldschwierigkeiten war und in Hardehausen um ein Darlehen bitten wollte. Da er Junggeselle war und keine Erben hatte, sollte nach seinem Tod das Kloster Hardehausen wieder Eigentümer von Ansiedlung, Gemarkung und Burg Asseln werden. Als der Calenberger Ritter nachts in Hardehausen ankam und den Pförtner um Einlass und um ein Gespräch mit dem Kloostervorsteher bat, wurde er mit dem Hinweis auf die späte Stunde abgewiesen. Verärgert brach der Calenberger daraufhin nach *Warburg* auf. Der Bürgermeister empfing den späten Gast und Bittsteller und zahlte das gewünschte Darlehen aus. Erfreut und erleichtert setzte der Ritter zu Calenberg daraufhin die Stadt Warburg als Erben von Asseln ein. Nach einem letzten Darlehen von 500 Gulden im Jahr 1444 gingen einige Jahre später Burg, Gemarkung und Dorf Asseln mit allen Einkünften an die Stadt Warburg über. Diese nutzte ab 1770 Burg Asseln als Steinbruch, um die Dämme in und an der Diemel zu bauen.

## **Wethen**

Nach 980 gehörte Wethen als gesamter Ort zum Kloster Corvey, das inzwischen zu einem bedeutenden Grundbesitzer im Diemeltal und in der Mitte Waldecks geworden war. Mit der Verwaltung waren „Meier“ beauftragt. Die Gerichtsbarkeit lag in den Händen von Vögten. In den Ansiedlungen setzten die Lehngrafen der Klöster Lehnsträger ein, die als Ritter, Knappen oder auch Freie den „niedereren“ Adel bildeten. Oft nahmen diese „Ministeriale“ den Ort ihrer Herkunft als Namen an. So stieg im Dienst der Abtei Corvey das Geschlecht derer „*von Wethen*“ vom Meier bis zum Ministerialen auf, wie ab 1147 bezeugt wurde.

Am bekanntesten von ihnen wurde Ritter *Udo von Wethen*, der als Stifter der Kirche und Gründer des Ortes angenommen wird. Vermutlich gab er der schon lange bestehenden Ansiedlung durch den Bau einer Burganlage und einer Kirche Schutz, Zusammenhang und Mittelpunkt. 1239 ließ Ritter Udo von Wethen Stiftungen beurkunden, die dem Bau einer Kirche dienen sollten. Historiker gehen dabei von einem Wiederaufbau auf einem noch vorhandenen alten Sandsteinsockel aus. Die Kirche wurde dem Apostel Paulus geweiht.



Schon etwa 100 Jahre früher, Mitte des 12. Jahrhunderts, soll die einzige romanische Unterkirche im Waldecker Land, die *Wethener Krypta*, entstanden sein.

Einer früheren Annahme, dass sich in der ehemaligen Burganlage mit Wehrturm und Wassergraben eine freistehende Burgkapelle befunden haben könnte, wird von Fachleuten heute deutlich widersprochen. Grundriss, Art der Einwölbung, Anlage der „Fenster“ sowie ein noch vorhandener Treppenrest deuten auf einen bewusst unterirdisch konzipierten Bau als Krypta hin.

Der erhaltene romanische Kirchturm aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts weist deutliche Merkmale eines Wehrturms auf.

Gegen Ende des 13. Jahrhunderts, am 9. Oktober 1295, traten Dechant und Kapitel der Kirche St. Johannes in *Mainz* alle ihre Güter und Patronatsrechte zu Wethen an Graf *Otto von Waldeck* als erbliches Eigentum ab. Bereits um 1200 hatten Waldecker Grafen Burg und Stadt *Rhoden* erworben und Rhoden als Sitz des Amtes für die Erhebung der Abgaben und Lehndienste eingesetzt. Mit der Abtretung Wethens an Waldeck wurde nun das Amt Rhoden zuständig. Ob die Waldecker Grafen die damaligen Ministerialen von Wethen sofort ihrer Ämter enthoben, ist nicht bekannt. In den historischen Unterlagen sind deren Namen ab dem 15. Jahrhundert nicht mehr zu finden.

Allgemein unterlagen die Besitzverhältnisse häufigen Veränderungen, die sich auch für das Dorf und die Umgebung Wethens nachweisen lassen. Im Laufe der Jahrhunderte wurden Besitzungen, Rechte, Güter und Lehen und Ansprüche auf Zehntabgaben in Wethen, Audaxen und Reckenen von den folgenden Besitzern erworben, veräußert, verpfändet, zurückgekauft, verschenkt oder vererbt: *Kloster Hardehausen*, *Kloster Gehrden*, *Stift Neuenheerse*, *Bistum Paderborn*, *Johannisstift in Mainz*, *Abtei Corvey*, *Adlige von Spiegel*, *von Papenheim*, *von Gudensberg*, *von Canstein* sowie *von der Malsburg*.

## 17. Jahrhundert

Mangelhafte Ernährungsmöglichkeiten, Infektionskrankheiten und Seuchen (Pest und Cholera) sowie die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges forderten Todesopfer auch bei großen Teilen der Landbevölkerung. Restfamilien mussten häufig ihren Lebensunterhalt erbetteln. Hofstellen wurden aus Not aufgegeben oder von den Grundbesitzern zurückgefordert, weil die Pächter die geforderten Abgaben nicht mehr leisten konnten. Daher blieben sowohl große Güter als auch kleinere Höfe manchmal jahrzehntelang unbesetzt. Die noch verfügbaren Pächter (Meier) konnten sich auf die besten Ländereien bewerben.

Jahr	Lebenserwartung	Bemerkung
1620	25 Jahre	
1655	15 Jahre	extrem hohe Kindersterblichkeit durch die Pest: ein Drittel bis zur Hälfte aller Kinder und Jugendlichen starben
1710 bis 1740	24 Jahre	hohe Kindersterblichkeit durch Blattern und Ruhr
bis 1880	30 Jahre	Anstieg durch bessere und ausreichende Ernährung
ab 1960	67 Jahre	Rückgang der Kindersterblichkeit an ansteckenden Krankheiten, gesündere Wohnbedingungen und bessere Arbeitsbedingungen
2007	78 Jahre	

Im Laufe des 17. Jahrhunderts bahnte sich die Erbllichkeit der Güter vom Vater auf den Sohn an. Die Pachtleistung in Form von Arbeitsdiensten und Abgaben an den jeweiligen Grundherrn blieb dabei erhalten. Je nach der Größe des übernommenen Gutes unterschied man *Ackerleute* und *Kötner*. Der Ackermann (auch *Vollmeier* oder *Vollspänner* genannt) musste den Arbeitsdienst für den Grundherrn mit vier Pferden ausführen, der *Halbspänner* mit zwei Pferden. Dabei war nicht entscheidend, wie viele Zugpferde tatsächlich auf dem Hof gehalten wurden. Die Kötner leisteten „*Handdienste*“ und mussten ebenfalls Abgaben entrichten. Durch die Pflichtdienste wurden die Felder des Grundbesitzers bestellt und geerntet. Auch Holz musste in den Wäldern geschlagen und zum Gut des Grundherrn transportiert werden. Dabei blieb oft genug die eigene Arbeit auf den gepachteten Äckern liegen und die reife Ernte verdarb. Für viele Menschen waren Not, Hunger und Verelendung die Folgen.

Um 1650 war von jedem Haus, aus dem Rauch aufstieg, das so genannte „*Rauchhuhn*“ als Abgabe fällig. Je nach Größe des bewirtschafteten Hofes mussten am Ende eines jeden Pachtjahres zwei bis sieben Hühner und eine festgesetzte Menge Eier an den Grundherrn übergeben werden. Neben der Getreideabgabe für gepachtetes Ackerland war ein in Geld bemessenes „*Wiesengeld*“ fällig. Für Mastschweine, die in den Dorfwald zur Eichel- oder Buchenmast getrieben wurden, musste *Mastgeld* gezahlt werden. Für je 20 Schafe verlangte der Grundherr ein „*Zählschaf*“. Deswegen wurden häufig 19, 39, usw. Schafe gehalten. Von den zusätzlich in den Häusern lebenden erwachsenen Mitbewohnern wurde verlangt, eine bestimmte Menge Garn zu spinnen und an den Grundherrn abzugeben. Laut dem alten Ortssippenbuch Band 8 „Wethen“ sind Dienste der Wethener Bevölkerung für das Gut *Billinghausen*, für die Domäne *Laubach*, für das Schloss und die Stadt *Rhoden* sowie für das Schloss und die Stadt *Arolsen* als Grundherren vermerkt.

Die Anzahl der Bewohner Wethens lässt sich auf Grund von Eintragungen beim Amt Rhoden aus dem Jahr 1607 an der Zahl der Höfe abschätzen: Bei 33 abgabepflichtigen Ackerleuten, Kötnern und einigen Beiwohnern können für diese Zeit ca. 250 Einwohner angenommen werden.

## Entwicklung der Einwohnerzahlen

Jahr	Einwohner	Bemerkung
1607	250	geschätzt nach Anzahl der abgabepflichtigen Ackerleute und Kötner
1655	215	Rückgang durch Pestausbrüche (1623, 1625, 1636) und dreißigjährigen Krieg
1867	548	
1880	459	Rückgang durch Abwanderung in Industriegebiete
1895	430	
1910	452	
1925	466	
1940	441	
1952	662	Unterbringung von Evakuierten, Flüchtlingen und Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs
1959	478	
2012	494	einschließlich Zweitwohnsitze
2014	473	einschließlich Zweitwohnsitze

Verwandschaftliche Beziehungen für die Wethener Familien lassen sich erst in den von Pfarrer Degen ab dem Jahr 1621 erstellten Kirchenbüchern nachweisen und verfolgen.

Der Dreißigjährige Krieg beherrschte von 1618 bis 1648 das Land. 1637 fielen schwedische Kriegshorden in das Dorf ein und plünderten und zerstörten einige Gehöfte. Die Wethener Kirche wurde als Pferdestall benutzt und vor dem Abzug der Soldaten ausgeräumt und ausgebrannt. In ihrer Angst waren zahlreiche Dorfbewohner nach Rhoden geflohen, um sich in Sicherheit zu bringen.

Infolge des Krieges hatten sich auch die Besitzverhältnisse vielfach verschoben: Güter waren zusammengelegt oder auch geteilt worden. Die Gewanne in der Flur waren zum Teil nicht mehr erkennbar. Die gräfliche Kammer gab deshalb den Auftrag, neue Kataster zu erstellen.

Das älteste erhalten gebliebene *Saalbuch* aus dem Jahr 1687 enthält eine genaue Aufstellung über die Lage der Häuser im Ort und über die Gemarkung Wethen.

An das Dorf als Mittelpunkt der Gemarkung schlossen sich Ackerland, Wiesen, Hute und Wald an. Als wichtigste Getreideart galt seit Jahrhunderten Weizen, da die stellenweise gute Bodenbeschaffenheit dessen erfolgreichen Anbau ermöglichte. Roggen und Hafer folgten zu etwa gleichen Teilen. Im Saalbuch von 1687 werden schon die Flurnamen „Hessebühl“, „Das Nehl-“ und „Das Berg-Feld“ genannt. Andere noch heute erhaltene Flurnamen wie „Auf dem Kerbelfeld“, „Auf dem“ bzw. „Unterm Hopfenberge“ sowie „Die Mohngärten“ weisen auf den mindestens vorübergehenden Anbau der entsprechenden Pflanzenarten hin. Die Namen „Brombeerberge“ und „Auf dem Schafrücken“ vermitteln, dass dort feldmäßiger Ackerbau kaum möglich war.

In der Bewirtschaftung der Felder hielt man lange an den Grundsätzen der Dreifelderwirtschaft fest. Erst die Einführung des Kleeanbaus erlaubte ein Abweichen davon. Durch Rodungen konnte zusätzliches Land für die Wethener Gemarkung gewonnen werden.

Im Laufe der Jahre veränderte sich ihre Größe und das Verhältnis von Ackerland zu Wiesen:

*Jahr 1687:* Verhältnis 10:1 (Ackerland: 396 ha, Wiesen: 37,5 ha, Hute: unbekannt)

*Jahr 1959:* Verhältnis 14:1 (Ackerland: 566 ha, Wiesen: 42,0 ha, Weiden: 125 ha)

*Jahr 2014:* Ackerland 589 ha, Grünland 283 ha, Gartenland 9 ha

## 18. Jahrhundert

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden die durch den Dreißigjährigen Krieg entstandenen Bevölkerungsverluste durch höhere Geburtenraten ausgeglichen.

Etliche junge Männer aus Wethen nahmen Dienste unter den waldeckischen Grafen an und kämpften im *Regiment Waldeck* in holländischen Kolonien oder gingen als Legionäre nach Großbritannien, Amerika und Spanien.

Zu den ortsansässigen Handwerksberufen der Schmiede, Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Zimmerleute und Maurer kamen für einige Jahre Leineweber, Drill- oder Trillmacher, Tuchweber, Hutmacher und Händler hinzu.



Auf den Grundmauern der aus dem 11. Jahrhundert stammenden ehemaligen Burganlage wurde 1774 das „Rathaus“ erbaut. Es wurde als Zehnthaus und Verwaltungssitz für die Waldeckischen Grafen genutzt. Wahrscheinlich entstand im gleichen Jahrhundert die nebenan gebaute Zehntscheune mit Fichtenfachwerk. Der rechte Hausteil wurde 1845 zum Rathaus umfunktioniert und bis 1965 als Tagungsort für den Gemeinderat benutzt. Außerdem diente er immer wieder als zusätzlicher Schulraum bei Engpässen in der Dorfschule, beispielsweise während Bauarbeiten oder bei Anstieg der Schülerzahlen.

Das Gebäude wurde 1974 im Rahmen des Wettbewerbes „*Unser Dorf soll schöner werden*“ renoviert. Dabei wurden alte Lehmfachwerke durch Ziegelmauerwerk ersetzt. Rathaus und Zehntscheune sind seit 1982 in Privatbesitz. Es erfolgten weitere Restaurierungen mit dem Ziel, ein Wohngebäude im ursprünglichen Baustil zu erhalten.

Im Jahr 1783 wurden fünf Häuser bei einem Dorfbrand zerstört.

Der Siebenjährige Krieg (1756–1763) wie auch die Zeit Napoleons brachten dem Dorf Wethen, soweit bekannt, keine größeren Veränderungen. Die Kötner konnten in dieser Zeit durch Rodungen ihren Besitz vermehren. Einige *Beiwohner* konnten durch Einsatz und Fleiß in den Stand der Kötner aufsteigen.

## **Eheverträge**

Für die noch immer überwiegend bäuerliche Dorfbevölkerung war die Heirat ein überaus wichtiger Schritt. Das Eheversprechen (später: Verlobung) hatte eine große wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung für die betreffenden Familien.

Im Elternhaus der Braut wurde der „Weinkauf“ abgehalten und in Gegenwart der nächsten Angehörigen des zukünftigen Ehepaares der Ehevertrag besprochen, aufgesetzt und vom Pfarrer als Beurkundungsbeamtem bestätigt.

Ein wesentlicher Bestandteil des Vertrages war die Festlegung des von der Braut einzubringenden Heiratsgutes, das detailliert aufgeführt wurde und sich nach den Vermögensverhältnissen der Brauteltern richtete.

Neben Bargeld, Ausgeh-, Ehren- und Arbeitskleidern, Leib-, Bett- und Tischwäsche, mehreren Ballen fertigen Leinens, Schlafzimmermöbeln, Geschirr und Haushaltsgegenständen wurden der Braut nach Möglichkeit auch Schafe, Kühe und manchmal sogar Pferde „mitgegeben“.

Alle zur Aussteuer gehörenden Gebrauchsgegenstände für das zukünftige Leben und die Arbeit in Haus, Hof und Garten wurden auf einen „Packwagen“ geladen, um den schaulustigen Nachbarn „die gute Mitgift“ der Braut zu zeigen.

Nach dem Hochzeitsfest, das fast immer von den Brauteltern ausgerichtet wurde, verließ die Braut noch am selben Tag ihr Elternhaus. Mit ihrem reich geschmückten, von einem Pferdegespann gezogenen Packwagen begab sie sich auf den meist kurzen Weg durch das Dorf, um in Familie und Haus des Ehemannes einzuziehen.

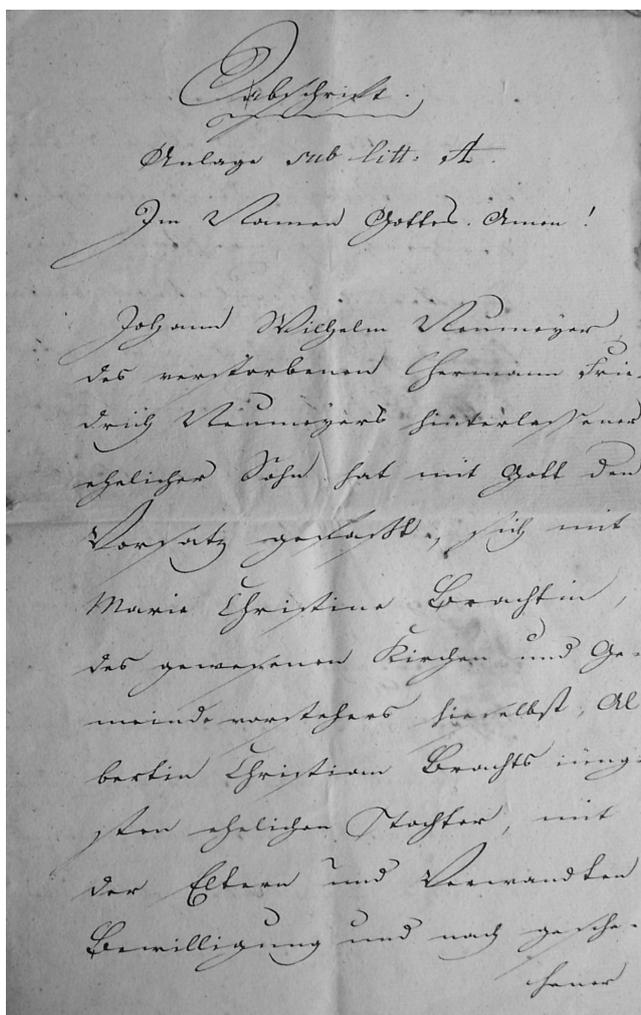
Ein ebenfalls wichtiger und gut zu überlegender Schritt war die Eigentumsübergabe an den ältesten, erwachsenen Sohn eines Hofbesitzers, wenn dieser mittlerweile zu alt und schwach geworden war, um mit seiner Ehefrau die anfallenden Arbeiten zu erledigen.

Neben dem Recht auf „freies Wohnen“ und „Essen am gemeinschaftlichen Tisch“ wurde auch die Verpflichtung des künftigen Eigentümers für ein standesgemäßes Begräbnis der Eltern vertraglich festgelegt. Die überlassenden Eltern verpflichteten sich ihrerseits, nach besten Kräften bei den Arbeiten in Haus, Hof und Feld mitzuarbeiten.

Die Festlegung der gegenseitigen Verpflichtungen erfolgte stets in der Erwartung, „dass Eintracht und Frieden zwischen jungen und alten Leuten Bestand haben möge“. Für den Fall eines Zerwürfnisses zwischen den Erblässern und den Erbnachfolgern wurden jedoch immer klare Formulierungen an die Hofnachfolger aufgenommen, um den Lebensunterhalt der alten Eltern auch in diesem Fall zu gewährleisten.

Allgemein wurde auf „standesgemäße“ Heirat großer Wert gelegt, und manche Ehen wurden „geworben“, das heißt durch dritte Personen vermittelt, wenn im eigenen Ort die entsprechenden Partner nicht zu finden waren.

### Beispiel eines Übergabevertrages (1793)



Abschrift  
Anlage sub litt. A.  
Im Namen Gottes, Amen!

*Johann Wilhelm Neumeyer, des verstorbenen Hermann Friedrich Neumeyers hinterlassener ehelicher Sohn hat mit Gott den Vorsatz gefaßt, sich mit Marie Christina Brachtin, des gewesenen Kirchen- und Gemeindevorstehers hierselbst, Albertin Christian Brachts jüngsten ehelichen Tochter, mit der Eltern und Verwandten Bewilligung und nach geschehener guten Ueberlegung, zu verheiraten, und es sind beide Theile Willens diese ihre eheliche Versprechung naechstens durch pries-terliche Kopulation bestaetigen zu lassen und unter Gottes Bei-*

*stande eine friedliche und christliche Ehe zu führen. Sie suchen daher gegenwärtig darum nach, daß wegen beider ihrem zeitlichen Vermoegen, und wie es damit nach etwaigem dereinstigen Absterben eines dieser Verlobten solle gehalten werden, eine*

*so genannte Eheberedung nach Landesverordnung möge aufgesetzt werden.*

*Es sind daher in Gegenwart des Braeutigams Johann Wilhelm Neumeyers, dessen Mutter Marie Christina, gebohrne Waterfeldin, der Braut, Marie Christina Brachtin, und deren Vater, Albertin Christian Bracht und anderer unten benannten Zeugen nachfolgende Stücke verabredet und festgesetzt worden, als*

*1. So nimmt der Braeutigam seine Braut zu sich in sein elterliches Haus, welches ihm hiermit von seiner Mutter mit allen Guetern und sonstigen Zubehoer, es mag Namen haben, wie es will, uebergeben wird, und wollen sich durch gemeinschaftliche Arbeit unter dem Beistande Gottes ihren Unterhalt erwerben.*

*2. Zur Beihuelfe und Unterstuetzung des Braeutigams bringt ihm die Braut nachfolgendes zu! Einhundert und sechzig in baarem Gelde, den Laubthaler zu 1. Zwanzig Myl gerechnet, nebst der wolligen Aussteuer, so wie solche in hiesiger Gegend gewöhnlich ist, eine Kuh, 1 Rind.*

*3. Die Mutter des Braeutigams ist zwar entschlossen mit den dereinstigen jungen Eheleuten gemeinschaftlich zu leben und zu arbeiten, behält sich aber doch, im Fall eine Absonderung der Umstaende wegen erforderlich seyn sollte nachfolgendes zu ihrer so genannten Leibzucht vor: einen halben Morgen und ein vierthel Roggen, drei vierthel Gerste, zwei Spind Lein zu säen, zwei Spind Saat, zwei Spind Salz, zwei Spind Erbsen, zwei Spind Waitzen, sechs viertheil Cartoffeln im Felde, drei vierthel vom Garten beim Hause, drei vierthel vom so genannten Kämpchen, ein halbes Schwein nächst dem Besten, eine Kuh an der Krippe zu fuettern, nebst dem Besitz im Hause, den sie sich nach ihrem Gefallen wählen und die gehoerige Feurung fordern kann, so wie auch eine kleine Kammer, um ihr Sachen aufzubewahren.*

*Zu einem jährlichen Handpfennige verlangt dieselbe aber wenn sie auch mit den jungen Eheleuten gemeinschaftlich lebt, nachfolgendes: ein und ein halb vierthel Roggen, ein und ein halb vierthel Gerste, welches sie sich, so wie obige  $\frac{3}{4}$  Roggen und  $\frac{3}{4}$  Gerste, im Fall der Absonderung, nach ihrem Gefallen an der besten Stelle aussuchen kann, ferner zwei Spind Lein zu säen.*

*4. Den zweien noch lebenden Schwestern des Braeutigams, nämlich Johannette Elisabeth und Charlotte Catharina werden hiermit nochmals zur Herausgabe von Haus und Guetern festgesetzt, nämlich einer jeden Achtzig in gutem Gelde, nebst der wolligen Aussteuer, so wie solche in der Friedrich Wilhelm Wetekams vor kurzem aufgesetzten Eheberedung namentlich angefuehrt ist, welches alles der Braeutigam an seine Geschwister nach seinen Umstaenden zu entrichten hat.*

5. Endlich wurde unter beiden Theilen verabredet, daß der Letztlebende der jungen Eheleute des Verstorbenen seine Vermoegen, es bestehe auch, worin es wolle, nach Gefallen aus dieser Ehe Kindern oder nicht, allein vor sich haben und behalten solle.

Alles dieses ist hierauf von einer jeden der gegenwärtigen Personen, nachdem es ihnen von Wort zu Wort vorgelesen, eigenhaendig unterschrieben, und es wird nun eine Hochfürstliche Amts-Obrigkeit gehorsamst ersucht, solches von Amts wegen zu konfirmieren.

So geschehen Wethen am Iten December 1793.

Gezeichnet Schotte

Pfarrer.

Von Seiten des Braeutigams.

Johann Wilhelm Neumeyer Braeutigam.

+ + + vorstehende 3 Kreutze machte die Mutter des Braeutigams in meiner Gegenwart. Schotte

Anton Heinrich Dieterich

Von Seiten der Braut

Johanna Marie Christina Brachtin Braut.

Christian Bracht Vater der Braut

Anton Wilhelm Wetekam

Demnach Christian Bracht und dessen Schwiegersohn Johann Wilhelm Neumeyer aus Wethen dato persönlich erschienen, und um Confirmation vorstehender ihnen fürgelesener und genehmigter Eheberedung bathen, der Willfahung auch nichts entgegensteht; außer daß die Mitunterschrift seithens der Christian Brachtschen Ehegattin vermißt wird, als wird unter deren Ausbehalt dem Amt und in dem 3ten ohne Nachtheil die Confirmation hiermit ertheilt: Geschehen Rhoden am 2ten December: 1793.

In fidem

Wilhelm Albertin.

## 19. Jahrhundert

Die Hoffnung auf eine lange Friedenszeit beflügelte die Menschen. Aus der Fremde zurückgekehrte Soldaten, die dort andere landwirtschaftliche und politische Verhältnisse kennen gelernt hatten, beeinflussten mit ihren Erzählungen und Ideen die Daheimgebliebenen.

Im April 1845 beantragten die zahlungspflichtigen Bauern, Kötner und Haushaltsvorstände Wethens die Ablösung des „*herrschaftlichen Zehnten*“. Für die Zahlung einer Summe von 4194 Talern wurde dem Antrag im Juni des selben Jahres von der Kammer stattgegeben. Die freiheitlichen Gedanken der französischen Revolution fanden ihren Niederschlag in den „*Steinschen Reformen*“ in Preußen und auch in Waldeck. Durch ein Gesetz vom 24. September 1851 wurde die Geschlossenheit der Bauerngüter aufgehoben. Bis dahin war die Zahl der Ackergüter über Jahrhunderte in gleicher Höhe geblieben, weil das „Hufeland“ feststand und keine Erweiterung gestattet wurde.

Mit diesen Maßnahmen waren wesentliche Schritte zu einer freieren Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte getan. Verschuldete Besitzer konnten Land verkaufen, und es entstand für einige Jahre ein lebhafter Handel. Weitere größere Betriebe entstanden. Die Inhaber nicht überlebensfähiger Betriebe wandten sich anderen Berufen zu, wanderten in andere Orte ab oder gar nach Amerika aus, um dort nach besseren Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu suchen. Zahlreiche junge Leute aus Wethen gingen ins „Bergische Land“ (Sauerland, Ruhrgebiet). Männer fanden dort oft Anstellungen zunächst als Futterknechte und konnten manchmal sogar als Gemüse-, Milch- und Produktehändler ihre bescheidenen Einkünfte verbessern. Die jungen Frauen arbeiteten als Haushaltsgehilfinnen oder fanden Arbeit in den Fabriken.

In der Wethener Gemarkung waren die landwirtschaftlichen Nutzflächen jedoch noch immer klein und verstreut in den drei Teilen der Gemarkung. Sie zu größeren Flächen zusammen zu schließen und den Besitzern die Möglichkeit zu geben, die Feldbestellung nach eigenem Ermessen durchzuführen und mit dem Anbau nach Belieben zu wechseln, gelang erst mit der „Verkoppelung“ (Zusammenlegung) in den Jahren 1870 bis 1873. Mit dieser Zusammenlegung von Grundstücken verband sich auch die Erschließung der Gemarkung durch die Verbesserung des alten und den Bau eines neuen, zweckmäßigen Wegenetzes.

Höhere Ernteerträge wurden auch dadurch möglich, dass ab 1880 zu dem natürlichen Dünger (Stallmist) der „*Chili-Salpeter*“ (Natriumnitrat) kam. Ab 1900 folgten die mineralischen Dünger.

## 20. Jahrhundert

Aus der Zeit um den Ersten Weltkrieg liegen für Wethen nur wenige Berichte vor. Die Abgabequoten für Lebensmittel wurden immer höher; die Selbstversorgung schwerer. Der Militärdienst von Bauern, Bauernsöhnen, Knechten und Arbeitern sowie die Beschlagnahme von Pferden ließ die anstehende Feldarbeit immer schwieriger werden. Berichte von ausdauernd schlechtem Wetter, Missernten und fehlendem Saatgut zeichnen ein düsteres Bild.



Foto: Ehrenmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges, Hohe Hegge

Dabei war die Arbeit in der Landwirtschaft noch der Haupterwerb der Wethener Bevölkerung. Neben den Bauern bewirtschafteten auch die Handwerker- und Arbeiterfamilien eigene oder gepachtete Grundstücke und hielten Hühner, Gänse, Schweine und Ziegen, manchmal sogar Kühe für den Eigenbedarf.

Die geschotterten Dorfstraßen waren holprig und ausgefahren, zudem verunreinigt durch das frei herumlaufende Federvieh und die zahlreichen Pferde-, Ochsen- und Kuhgespanne und auch durch die Schweineherde, die täglich vom Schweinehirten in die Gemeindewälder und auf die Brachflächen getrieben wurde.

In allen Familien war die Mithilfe der Kinder üblich und nötig, um die aufwändige Handarbeit in Küche, Stall und auf den Feldern zu bewältigen und die großen Familien zu ernähren.

Die Schulzeit wurde zumeist in der Wethener Dorfschule verbracht. Die weiterführenden Schulen in Arolsen oder Warburg zu besuchen, war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem aus finanziellen Gründen nur wenigen möglich und dann bis auf wenige Ausnahmen den Jungen vorbehalten.

Die meisten heranwachsenden jungen Männer, auch die Bauernsöhne, die kein Hoferbe erwarten konnten, versuchten im Ort und in der Umgebung Lehrstellen und Arbeit zu finden. Die Mädchen besuchten meist nur für 7 Jahre die Schule. Danach erlernten sie „den Haushalt“, um für ihr späteres Leben als Haus- und Ehefrau ausgerüstet zu sein. Dieses Verständnis beherrschte noch für Jahrzehnte das Verhalten der Dorfbewohner, nicht nur in Wethen.

Die Eheschließungen waren besonders bei den Bauern noch immer von einem strengen Standesdenken begleitet. In fast allen Familien wurde auf „passende“, das heißt ähnliche Herkunft der zukünftigen Eheleute geachtet. Erst durch die fortschreitende Industrialisierung in den Städten und die damit einhergehende Landflucht lockerten sich diese gesellschaftlichen Zwänge. Die Widerstände in den Familien nahmen ab. Ab etwa 1950 waren Eheschließungen möglich, die nicht der gleichen Standes- oder Religionszugehörigkeit, sondern der gegenseitigen Zuneigung größeren Stellenwert gaben.



Mit dem wachsenden Einfluss der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ (NSDAP) und der Machtübernahme Adolf Hitlers im Jahr 1933 veränderten sich die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen auch in Wethen.

Für die Vorschulkinder wurde 1937 erstmalig ein Kindergarten eingerichtet, dessen Besuch freiwillig war. Er befand sich im linken Teil des Schulgebäudes. Die Kinder lernten hier außer den schon bekannten Nachbarskindern andere Spielgefährten kennen, und die meisten ließen sich gern und mit neugierigem Interesse auf diese Neuartigkeit im Dorfleben ein.

Mit der „Kinderschar“ für die Kinder ab 10 Jahren, den „Jungmädeln“ und „Pimpfen“, der Aufnahme der Mädchen ab 14 Jahren in den „Bund deutscher Mädel“ (BDM) und dem Pflicteintritt der Jungen in die „Hitlerjugend“ vollzog sich die politisch gesteuerte Meinungsbildung und die Prägung des Menschenbildes einer ganzen Generation in Wethen wie in ganz Deutschland.

Jüdische Bürger lebten nicht in Wethen selbst, waren zuvor aber beispielsweise als Händler aus Warburg regelmäßig ins Dorf gekommen.

Ein Wethener Bürger, der sich der NSDAP widersetzte, wurde verhaftet und abtransportiert.

## Wethen im Zweiten Weltkrieg

Der Zweite Weltkrieg begann und zeigte seine verheerenden Auswirkungen. Die „wehrtauglichen“ Männer wurden eingezogen. Zwangsverpflichtete Männer und Frauen aus den besetzten Gebieten in Russland und Polen wurden den Bauern und Handwerkern als Arbeitskräfte zugeteilt. In den Kriegsjahren lebten ca. 30 Zwangsarbeiter in Wethen. Sie mussten manchmal unter unwürdigen Bedingungen leben und arbeiten. Diejenigen, die aus Russland kamen, mussten in einer Gemeinschaftsunterkunft schlafen, die über Nacht abgeschlossen wurde. Angehörige anderer Nationalitäten schliefen in den Häusern, wo sie arbeiteten.

Das Kriegsende verlief dramatisch für das kleine Dorf. Zeitzeugen berichteten die folgenden Geschehnisse:

*„Am Morgen des 31. März 1945 fuhr eine kleine Gruppe sehr junger SS-Soldaten durch das Dorf. Sie sollten die Truppenbewegungen der amerikanischen Streitkräfte vom Quast aus beobachten. Der Quast war jedoch schon besetzt, und so zogen sich die deutschen Soldaten nach Wethen zurück, um ‚die Amerikaner aufzuhalten‘ und ‚das Dorf zu verteidigen‘. Am späten Vormittag näherten sich gepanzerte amerikanische Fahrzeuge auf der Kreisstraße aus Richtung Rhoden. Als die beiden ersten Panzerspähwagen den Ortseingang passierten, wurden sie von den deutschen Soldaten beschossen. Zwei amerikanische Soldaten wurden getötet. Sofort bildeten die zahlreich nachfolgenden Panzer einen Halbkreis und eröffneten das Feuer auf das Dorf. In kurzer Zeit standen 18 Wohn- und Wirtschaftsgebäude teils in Brand oder wurden durch Geschosseinschläge stark beschädigt.*

*Die verängstigten Dorfbewohner kamen in den Feuerpausen immer wieder aus ihren Kellern, um sich zu vergewissern, ob das eigene Haus getroffen war oder gar in Brand stand. Ein ukrainischer Zwangsarbeiter der Familie Diedrich, die auch im Keller ausharrte, unterrichtete diese vom Brand ihres Wohnhauses. Bei dem Versuch, sich im 20 Meter entfernten Nachbarhaus in Sicherheit zu bringen, wurden die 23-jährige Klara Diedrich, der ukrainische Arbeiter und ein deutscher Soldat tödlich getroffen.*

*Am frühen Nachmittag stellten die amerikanischen Soldaten den Beschuss ein, besetzten das Dorf und beschlagnahmten mehrere Häuser als Unterkünfte.*

*Einige deutsche Soldaten waren zuvor geflohen; die anderen wurden gefangen genommen und jedes Wethener Haus wurde nach versteckten deutschen Soldaten durchsucht.“*

Als die amerikanischen Militäreinheiten in den Folgetagen endgültig abrückten, hinterließ der Krieg neben den Schäden dieser letzten Kriegstage eine für Jahre verstörte und verängstigte Dorfbevölkerung.

## **Die abgebrannten Gebäude**

Zahlreiche Gebäude wurden durch Geschosseinschläge beschädigt. An vielen Stellen konnten die Flammen rechtzeitig gelöscht werden. Zehn Wohnhäuser und sechs Scheunen brannten jedoch ab:

- Landwirt Georg Albracht (Scheune Brunnenstrasse)
- Landwirt Christian Ashauer (Haus und Scheune Vordere Steinstrasse)
- Landwirt und Bürgermeister Wilhelm Brüne (Scheune Brunnenstrasse)
- Schreinermeister Christian Diedrich (Haus und Werkstatt Teichstrasse)
- Landwirt Gustav Flamme (Haus Brunnenstrasse)
- Schäfer Georg Großjohann (Haus Teichstrasse)
- Kraftfahrer Wilhelm Jäger (Haus Brunnenstrasse)
- Arbeiter Friedrich Oxen (Haus Brunnenstrasse)
- Luise Rock (Haus Auf dem Ort)
- Schreinermeister Albert Striepeke (Haus und Werkstatt Teichstrasse)
- Landwirt Karl Tewes (Scheune Oberdorf)
- Landwirt Karl Thöne (Haus Brunnenstrasse)
- Behle (Haus Auf dem Ort, Standort der jetzigen Scheune Klapp)
- „Bude“ (Vorläuferin der Festhalle, später Lindenhalle)

## Nachkriegszeit

Der Wiederaufbau der zerstörten und beschädigten Gebäude bereitete zunächst große Schwierigkeiten. Nur mühsam konnte das nötige, oft nur minderwertige Baumaterial dafür herangeschafft und verarbeitet werden.

Gleichzeitig war die Wohnungsnot groß, denn zu den Flüchtlingen und Evakuierten, die schon während des Krieges in Wethen Unterkunft gefunden hatten, kamen Vertriebene aus den ehemaligen „Ostgebieten“. Sie wurden den Wethener Familien als Mitbewohner zugeteilt. Das führte zu beengten und oft konfliktreichen Wohn- und Lebensverhältnissen.

In dieser Zeit stieg die Einwohnerzahl sprunghaft an: von 441 im Jahr 1940 auf 662 im Jahr 1952. Dazu kamen täglich bedürftige Städter ins Dorf, um Lebensmittel zu erbetteln oder verbliebene Wertgegenstände gegen Lebensmittel zu tauschen.

Als eine der ersten Maßnahmen nach dem Krieg wurde die 1899 vom Ellerborn bis ins Dorf verlegte Wasserleitung teilweise tiefer gelegt und die Quelleneinfassung erneuert. In strengen Wintern der vergangenen Jahre hatte die Dorfbevölkerung mühsam das Wasser aus den 24 Dorfbrunnen fördern müssen, weil die Wasserleitung oft zugefroren war.

Nach dem Krieg hielten viele Einwohner Ziegen. Eine Ziege galt als „die Kuh des kleinen Mannes“, welche die Familie mit Milch versorgte. Aus der Ziegenmilch wurde auch Käse und Butter hergestellt. So sicherte die Ziegenhaltung die Grundnahrung der Familien. Ein Ziegenbock wurde von einem „Ziegenzuchtverein“ gemeinsam gehalten und bei Familie Heine („Wilken“) untergestellt.

Nach der Währungsreform vom 20. Juni 1948 verbesserte sich auch in Wethen die wirtschaftliche Situation. Franz Krause, ein Heimatvertriebener, baute zusammen mit August Sinemus, Karl Diedrich und August und Heinrich Drolshagen den Steinbruch gegenüber der Rabensmühle zu einem leistungsfähigen Betrieb aus. Fast zwei Jahrzehnte lang wurde hier wertvoller Baustein gebrochen und Straßenschotter und Splitt hergestellt. 25 bis 30 Menschen fanden dort einen Arbeitsplatz. Trotz finanzieller Anstrengungen aller Beteiligten war jedoch der Konkurs im Jahr 1967 nicht aufzuhalten. Seit 1987 ist der Steinbruch als Naturschutzgebiet „Eilsbusch“ ausgewiesen.

Unterdessen war der Wohnungsnotstand noch immer groß, so dass sich die Gemeinde veranlasst sah, Bauland zur Verfügung zu stellen. Interessierte Flüchtlings-

familien konnten ab etwa 1950 am Ortsrand Bauplätze erwerben (heutige Straßennamen „*Siedlung*“ und „*Schützenkamp*“). Staatliche Unterstützung bot dabei eine wirksame Hilfe.

Um die Selbstversorgung zu erleichtern, stellten die politische Gemeinde und die Kirchengemeinde Gelände für Schrebergärten zur Verfügung. Die Veränderung der Lebensumstände in den Folgejahrzehnten machte diese Gärten zunehmend überflüssig. Im Jahr 2015 sind nur noch „*Die Steingärten*“ und ein kleiner Teil der „*Kirchgärten*“ an Gartenfreunde verpachtet.

Ab 1955 blieben die Einwohnerzahlen Wethens fast konstant. Es setzte keine Landflucht ein. In der Landwirtschaft kam es zeitweise zu einem deutlichen Mangel an Arbeitskräften, da viele Menschen in der wieder auflebenden Industrie der Umgebung Wethens bessere und lukrativere Arbeitsmöglichkeiten fanden. Die Entwicklung der Landwirtschaftstechnik half den Engpass auszugleichen.

Ende der 1950er Jahre war der Wiederaufbau weitgehend abgeschlossen.

Auf dem Friedhof entstand 1959 ein neues Ehrenmal zum mahnenden Gedenken an die Wethener Kriegstoten beider Weltkriege. Die Umgebung des Ehrenmals an der Hohen Hegge für die Toten des Ersten Weltkrieges wurde noch viele Jahre nach Entstehung des neuen Ehrenmals von den Wethener Schülern in Ordnung gehalten. Auch das kulturelle und gemeinschaftliche Leben blühte wieder auf. Die zerstörte „*Bude*“ unter den Linden war abgerissen worden, und die Wethener Vereine und die Gemeindevertretung begannen unter Mithilfe von vielen freiwilligen Helfern mit dem Bau einer neuen Fest- und Kulturhalle. Sie hatte die stolze Größe von 700 qm und wurde im Rahmen eines großen Kyffhäuser-Festes am 1. Juli 1960 durch Bürgermeister Wilhelm Brüne ihrer Bestimmung übergeben.



Die Dorfbevölkerung freute sich über das gelungene Ergebnis der Anstrengungen und feierte in den nächsten Jahren unter allgemein großer Beteiligung fröhliche Feste, die abwechselnd von den Wethener Vereinen ausgerichtet wurden.

1967 wies die Gemeinde Wethen erneut Bauland aus, da die Bauplätze des bisherigen Neubaugebietes Siedlung/Schützenkamp vergeben waren und in dessen Nähe keine weiteren Grundstücke zur Verfügung gestellt werden konnten. Auch andere

Flächen in Ortsrandlage stellten sich aufgrund ihrer fruchtbaren Böden und deren Bedeutung für die ortsansässigen Landwirte als nicht erwerbbar dar. Grundstückstausch und -ankauf minderwertigeren Ackerlandes ermöglichten das etwas abgelegene Baugebiet Tannenstraße, Brombergstraße und Schmidtswiese.

## Veränderungen in der Landwirtschaft

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft, besonders in den vergangenen 50 Jahren, hatte auch in Wethen Konsequenzen. Im Generationswechsel anstehende Hofübernahmen konnten nur stattfinden, wenn Vergrößerung und „Verbesserung“ durch Zupachtung oder Zukauf, Rationalisierung und Spezialisierung für die zukünftigen Betriebsinhaber wirtschaftlich tragbar waren. So wurden zahlreiche kleinere Höfe aufgegeben.

### Entwicklung der Zahl der Landwirte

Jahr	
1557	16 Ackerleute, 19 Kötner
1687	16 Ackerleute, 28 Kötner
1857	19 Ackerleute, 17 Kötner
1959	29 Landwirte (Vollerwerb), 13 Landwirte (Nebenerwerb)
1977	25 Landwirte (Vollerwerb), 10 Landwirte (Nebenerwerb)
2012	4 Landwirte (Vollerwerb), 5 Landwirte (Nebenerwerb)

Im Jahr 1968 wurde ein neues Flurbereinigungsverfahren notwendig. Der geplante Bau der Autobahn A 44 Kassel – Ruhrgebiet betraf den südwestlichen Teil der Wethener Gemarkung. Der Landverlust konnte den davon unmittelbar betroffenen Bauern nicht allein zugemutet werden. Daher wurde ein Flurbereinigungsverfahren eingeleitet, zu dem alle Wethener Besitzer von Ländereien in einem Umlegungsverfahren heran gezogen wurden. Damit Landverluste entsprechend Landmenge und Bodenwert ausgeglichen werden konnten, wurde eine größere Menge Land als „Masse-Land“ benötigt. Akzeptable Preise der Flurbereinigungsgesellschaft waren ein Anreiz für viele kleinere Besitzer, ihre oft schon verpachteten Grundstücke zu verkaufen. Um eine wirtschaftlichere Bearbeitung zu ermöglichen, wurden Ländereien zu größeren Einheiten zusammengefasst.

Das über 100 Jahre alte Wegenetz wurde ausgebaut, viele Feldwege bekamen eine Asphaltdecke. Die dabei entstandenen Kosten wurden anteilig auf die Land besitzenden Mitglieder der Teilnehmergeinschaft umgelegt und konnten als langfristige Darlehen abgetragen werden.

## Dorferneuerung

Der erste Bundeswettbewerb „*Unser Dorf soll schöner werden*“ (heute „*Unser Dorf hat Zukunft*“) wurde 1961 ausgeschrieben. Die Grundidee war zunächst, durch Blumenschmuck und Grünanlagen die Dörfer zu verschönern. Die Wethener engagierten sich dabei sehr. So wurde 1963 der Spielplatz neu angelegt. Zunächst konnte im Wettbewerb aber nur ein Platz im Mittelfeld erreicht werden.

Als später die Ziele weiter gefasst wurden, die heimische Wirtschaft, Freizeit- und Kulturangebote und auch die Vielfalt dörflichen Lebens innerhalb des bau- und kulturgeschichtlichen Erbes betont und benotet werden sollte, erzielte Wethen 1974 im Bezirksentscheid und 1977 im Bezirks- und Gebietsentscheid 1. Plätze.

Eine wichtige Motivations- und Anschubphase führte zu zahlreichen baulichen Veränderungen und Verbesserungen im Dorf. So entstanden unter Mithilfe zahlreicher freiwilliger Helfer aus der Dorfbevölkerung, mit Unterstützung der Stadt Diemelstadt sowie mit Kreis- und Landeszuwendungen das Wartehäuschen an der Bushaltestelle, die Verschönerung der Gemeindebrunnen und schließlich unter der Regie von Oberförster Graf der Bau einer Schutzhütte auf dem Hessebühl. Das Gelände hatte nach dem Krieg bis Ende der 1960er Jahre als Schuttablade- und Abstellplatz für das Dorf gedient. Bei einer Einweihungsfeier am 1. Mai 1974 bestand die Schutzhütte ihre Bewährungsprobe.

Die Dorfhalle wurde durch einen Erweiterungsbau zu einem Dorfgemeinschaftshaus umgebaut und mit neuen Sanitäreinrichtungen versehen.

Die neue Küche mit „Durchreiche“ war für viele Jahre der Stolz der Wethener.

Zur Auflockerung des Ortsbildes wurde das unbewohnte und auffällige Gehöft der Familie Neumeyer abgerissen. An der Stelle des ehemals ältesten (1630 erbauten) landwirtschaftlichen Gebäudes entstand ein begrünter Dorfplatz (heutige Brunnenstraße / Bushaltestelle).



Im Zuge der Verwaltungsreform verlor Wethen 1971 seine kommunale Selbständigkeit und wurde zusammen mit weiteren Dörfern in die Stadt „Diemelstadt“ eingemeindet. Zuvor hatte man noch vergeblich versucht, sich an Warburg anzuschließen, da Wethen als Grenzgemeinde traditionell nach Westfalen orientiert war und ist. Mit der Eingemeindung fiel das Amt des Bürgermeisters weg. Der „Ortsvorsteher“ ist mit geringeren Befugnissen ausgestattet. Die Bürgermeister nahmen z. B. bis 1971 die standesamtlichen Trauungen in Wethen, meist am Vorabend zur kirchlichen Hochzeit, vor.

## **Bürgermeister und Ortsvorsteher**

1925 bis 1945: Karl Neumeyer (Hausname Humpers)

1945 bis 1948: Karl Wetekam (Spitzname „Rumpelstilzchen“)

1948 bis zur Gründung der Diemelstadt: Wilhelm Brüne

Kommissarisch bis zur Wahl des ersten Ortsvorstehers: Heinz Emden

1977 bis 1986: Adolf Graf

1986 bis 1998: Karl Krantz

1998 bis 2002: Jürgen Tripp

2002 bis 2011: Rolf Römer

Seit 16. Mai 2011: Volker Thöne

Ebenfalls im Jahr 1971 wurde die Kreisstraße in Richtung Ossendorf ausgebaut und die Ortsdurchfahrt verbreitert. Dabei musste das Haus „Thöne“ (Ecke Diemelstraße / Brunnenstraße) abgebrochen werden. Der Besitzer Karl Thöne war Jahre zuvor verstorben.

## Eine WAA bei Wethen?

1981 gab es in Wethen Auseinandersetzungen um den Bau einer Wiederaufarbeitungsanlage von Kernbrennstoffen. Nach heftigem Widerstand der Bevölkerung wurde der Plan schließlich gekippt. Als Begründung wurde angegeben, der Standort sei „geologisch ungeeignet“.

Ende der 1970er Jahre war das Konzept, im niedersächsischen Gorleben ein großes Entsorgungszentrum für die Atomindustrie mit einer Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) für Kernbrennstäbe sowie einem Atommüll-Endlager zu errichten, an technischen Problemen und am Widerstand der Bevölkerung gescheitert. Daraufhin beschlossen die Bundesregierung und die Landesregierungen, statt einer großen Anlage vier kleinere zu bauen.

In Hessen war zunächst Volkmarsen im Gespräch. Dort gab es eine Bürgerinitiative, aber auch in Warburg und Rhoden hatten sich Initiativen organisiert. Am 9. Juni 1981 war morgens im Rundfunk zu hören, dass ein Standort im Eichholz bei Wethen geplant sei. Am selben Abend fand in Rhoden eine spontane Demonstration mit Fackelzug mit 3000 bis 4000 Teilnehmern aus dem hessischen und ostwestfälischen Raum statt, die über einen Telefonring informiert wurden. Pfarrer Kelm aus Wethen hielt dabei eine Ansprache. Weitere Aktionen und Demonstrationen folgten, so am 19. Juni 1981 eine Schlepper-Demonstration in Wethen (1500 bis 4000 Teilnehmer, 500 Trecker aus der Warburger Börde und aus dem Gebiet Volkmarsen und Diemelstadt).



Der Ortsbeirat, der Ortsvorsteher, der Bürgermeister und die Gemeinde Diemelstadt sprachen sich gegen den WAA-Standort aus. Andere hessische Bürgerinitiativen unterstützten die lokalen Gruppen. Im August gab der Hessische Wirtschaftsminister bekannt, dass Diemelstadt-Wethen als Standort nicht in Frage komme.

## Bis zur Jahrtausendwende



1991 bewilligte der Magistrat der Stadt Diemelstadt 20.000 DM für die Neugestaltung des Kinderspielplatzes. Eine Seilbahn, ein Piratenschiff, ein Spielhaus und weitere Spielgeräte aus Holz wurden vom Ortsbeirat gemeinsam mit engagierten Eltern aufgebaut.

In den Jahren 1993 bis 2001 schloss sich Wethen dem Dorferneuerungsprogramm der Hessischen Landesregierung an, welche das Ziel hatte, *„die Vielfalt dörflicher Lebensform und das bau- und kulturgeschichtliche Erbe auch im Hinblick auf demografische Veränderungen zu bewahren und in Lebensräume mit sicherer wirtschaftlicher Grundlage und hoher Lebensqualität weiter zu entwickeln.“* Die damit verbundenen Zuschüsse waren für viele Hausbesitzer eine wichtige Finanzierungshilfe bei der Häuserrenovierung und setzten eine rege Umbau- und Verschönerungstätigkeit in Gang.



Eine der ersten großen Maßnahmen war die *Erweiterung der Dorfhalle*: Ab 1995 entstanden in einzelnen Bauabschnitten ein neuer Eingangs- und Thekenbereich, zusätzliche Vereins- und Veranstaltungsräume, Garderoben, Sanitäranlagen, eine neue Küche mit separater Kühlzelle und im Keller ein Sportschützenbereich und ein Jugendraum für Gesamtkosten von ca. 1 Million Euro.

Mit 5000 freiwilligen Arbeitsstunden beteiligten sich zahlreiche Helfer aus den Vereinen und der Dorfbevölkerung an den Abbruch-, Aufräum- und Malerarbeiten sowie an der Gestaltung der Außenanlagen.

## Flüchtlinge und Asylbewerber in den 1990er Jahren

Anfang der 1990er Jahre zogen ca. 30 Flüchtlinge und Asylbewerber in das ehemalige Gasthaus *Flamme* ein. Viele von ihnen kamen aus den Kriegsgebieten des Balkan, einige auch aus anderen Krisenregionen. Die verschiedenen Nationalitäten aus unterschiedlichen Kulturkreisen und die mangelhaften Verständigungsmöglichkeiten erschwerten oft das Zusammenleben.

Mit der Dorfbevölkerung gab es aber bis auf wenige kleine Zwischenfälle keine Probleme. In einigen Fällen entwickelten sich sogar Freundschaften, die zum Teil noch erhalten geblieben sind.



Gasthof Flamme, historisches Bild von einer Ansichtskarte

Weitaus problematischer war die zeitweise Anwesenheit von Mitgliedern eines Vereins „*HSV PitBull's (OFC)*“ in diesem Haus ab etwa 2004. Der Verein tarnte sich als Fanclub des Hamburger Sportvereins, war aber personell mit gewaltbereiten Rechtsextremen verbunden. Er versuchte auch Einfluss auf das Wethener Vereinsleben zu nehmen, was aber klar zurückgewiesen wurde. 2006 verließ der Verein das Dorf.